

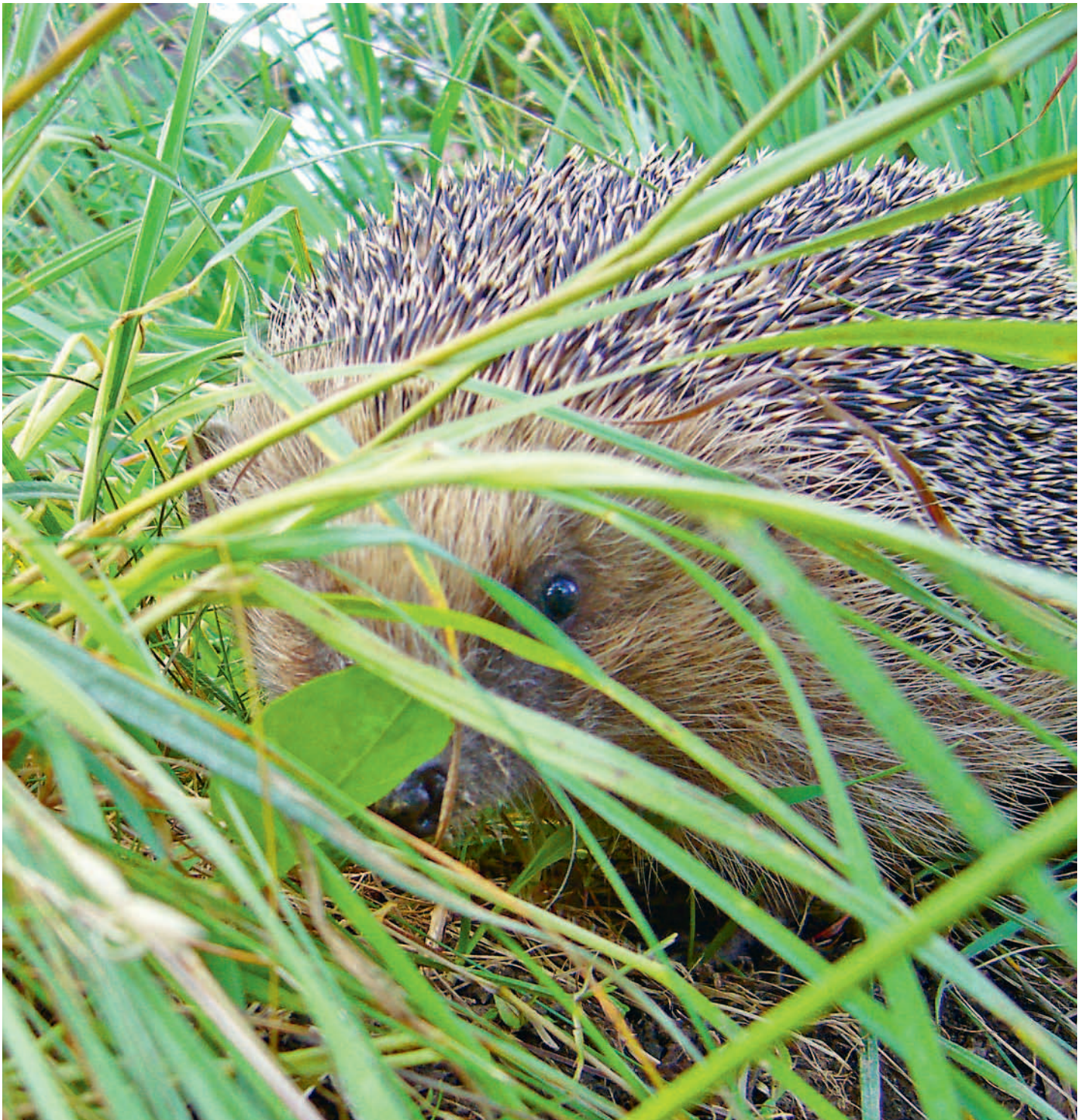
PUBLIKATIONSORGAN DES VEREINS PRO IGEI

IGEL

AUSGABE 41 APRIL 2012



B U L L E T I N





INHALT

- 2 Editorial
- 3 So freut sich der Igel
- 6 Igelzählung
- 8 Schnecken – die wenigsten sind Salaträuber
- 10 Neue Artikel in unserem Shop
- 12 Wie Amphibien richtig schützen und fördern?
- 16 Jahresbericht / Vorschau 2012

IMPRESSUM

«Igel Bulletin», offizielle Publikation des Vereins pro Igel. Erscheint in der Regel halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Redaktion
pro Igel

Druck und Herstellung
Mattenbach AG
Das Medienhaus in Winterthur

Adresse und Kontakte
pro Igel
Kirchgasse 16
8332 Russikon
Telefon 044 767 07 90
Fax 044 767 08 11
E-Mail info@pro-igel.ch
Website www.pro-igel.ch

Postkonto
80-68208-7

Auflage
8300 Exemplare

© by pro Igel

Für alle Texte und Bilder, wo nichts anderes vermerkt, Nachdruck nach Rücksprache mit der Redaktion willkommen.

Editorial



Liebe IgelFreunde

Es gibt sympathische und unsympathische Tiere. Es gibt auch einen unwillkürlichen Ekel-Reflex und ich gebe zu, es kostet mich Überwindung, eine ausgewachsene Kröte oder eine grosse Winkelspinne in die Hand zu nehmen. Letztes Jahr musste ich meinen Schopf sanieren und entfernte einige morsche Bodenbretter. Zum Vorschein kam dabei eine schön grosse, runde, plumpe Kröte mit wachen Augen. Ich musste sie wegtragen. Es war ein wirklich sehr berührendes Erlebnis, wie sich das kalte Tier auf der Suche nach Wärme in meine Hand schmiegte und wie gut fühlbar der Herzschlag war.

Das hat mich zum Nachdenken angeregt. «Hässliche» Tiere haben ihr Äusseres ja nicht selbst gewählt, ihr Aussehen wird in erster Linie durch ihre Lebensweise definiert. Kaltblüter brauchen keinen Pelz, da fällt der Streichelfaktor von vornherein weg, und feucht sind sie auch noch. Schleimige Schnecken, Wespen mit Warnfarben und struppige Mäuse gehören auch zu dieser Allianz der Ungeliebten. Im Zusammenleben mit Menschen ist ein unangenehmes Äusseres ein grosser Nachteil. Davon könnten Myriaden von Spinnen berichten, die in einem Staubsaugerbeutel auf ihr Ende in der Kehrichtverbrennung warten.

In diesem Bulletin geben wir den verschupften und missachteten Kollegen des Igels viel Raum in der Hoffnung, da-

mit ein bisschen Verständnis für diese eher ungeliebten Bewohner unserer Gärten zu wecken. Auch in unseren Augen hässliche Lebewesen haben ihre Daseinsberechtigung und man darf ihre Wichtigkeit in einem funktionierenden Ökosystem nicht unterschätzen.

Als zweiten Schwerpunkt bringen wir wieder einmal einen grossen Artikel zum Thema igelfreundlicher Garten. Besonders Augenmerk richten wir dabei auf die kleinen Details, die unseren Stachelzweigen das Leben erleichtern und unnötige Opfer verhindern. Für die meisten der langjährigen Mitglieder ist das zwar längst selbstverständlich, wir möchten aber unsere vielen Neumitglieder damit willkommen heissen und mit den wichtigsten Grundlagen des Igel-schutzes vertraut machen.

Herzlich, Ihr Bernhard Bader





So freut sich der Igel

Die Gelegenheit, Igel zu begegnen, ergibt sich relativ selten. Doch mit einem igelfreundlich gestalteten Garten steigen die Chancen beträchtlich. Wir geben Ihnen die entscheidenden Geheimtipps dazu.



Igel sind fleissige Wanderer, deshalb sollten Zäune Durchschlupfmöglichkeiten bieten.

MATTHIAS BRUNNER

Ein kugeliges, kleines «Etwas» wuselt geschäftig durch den Garten. Bei genauem Hinsehen entpuppt sich: Tatsächlich, es ist ein Igel! Sichtlich abgemagert durch den langen Winterschlaf und noch nicht so ganz wach, dafür umso hungrier. Wenn Sie einem der lebenswerten Stacheltiere begegnen, dürfen Sie sich glücklich schätzen. Denn tagsüber bleiben die urweltlichen Tiere meistens gut versteckt und huschen erst mit Einbruch

der Dämmerung auf Nahrungssuche emsig durch die Gegend. Trotz ihrer kurzen Beinchen sind sie meistens recht eilig unterwegs.

Igelfreundliche Gartengestaltung

Aber die Gelegenheit, Igel in ihrem natürlichen Verhalten aus nächster Nähe beobachten zu können, lässt sich durchaus positiv beeinflussen. Indem Sie beispielsweise Ihren Garten so gestalten, dass er für Igel als Lebensraum attraktiv ist. Um es gleich vorwegzunehmen: Giftige

Thuja-Hecken oder ein monotoner englischer Rasen gehören definitiv nicht dazu!

Natürliche Vielfalt statt grüner Einöde

Was Igel besonders lieben, sind Hecken aus einheimischen Sträuchern, die in Bodennähe dicht sind. Darin können sie sich gut verstecken. Wenn Sie Ihre Büsche oder Obstbäume schneiden, schichten Sie die Äste anschliessend einfach zu einem Haufen auf – auch das ist ein beliebter Übernachtungsplatz für Igel.



Bild: Liselotte Looser

Ebenso mögen die Stachelträger Steinhäufen und Mäuerchen aus Natursteinen, um sich in den Zwischenräumen zu verkriechen.

Statt eines sterilen, grünen Rasens säen Sie doch eine artenreiche Magerwiese an. Das sieht während der Vegetationsphase mit all den Blumen und Gräsern nicht bloss schön aus, sondern bietet dem Igel zudem Deckungsschutz, wenn er unterwegs ist. Falls Sie die Wiese schon im Sommer mähen wollen, lassen Sie am besten immer wieder kleine Flächen stehen. Aber Vorsicht beim Einsatz von Motorsensen zum Mähen: Schon mancher Igel ist durch solche Geräte schwer verletzt oder getötet worden.

Kompost als Nahrungsquelle

Selbstverständlich gehört in jeden Garten ein gut gepflegter Kompost: Der liefert einerseits wertvollen Humus für die Pflanzen, dient aber auch dem Igel als Unterschlupf und willkommene Nahrungsquelle. Denn im Innern verbergen sich leckere Regenwürmer und Käfer. Schnecken verachten Igel ebenfalls nicht, auch wenn die Kriechtiere bloss zweite Wahl bedeuten. Bitte verzichten sie deshalb auf Schneckenkörner, die den Igel schaden können, wenn sie vergiftete Schnecken fressen. Des Weiteren

benötigen Igel natürlich eine Wasserstelle, um ihren Durst zu stillen.

Kleinbiotope im Siedlungsraum vernetzen

Ein in dieser Weise abwechslungsreich gestalteter Naturgarten bildet nicht nur einen willkommenen Lebensraum für Igel, sondern ist auch für zahlreiche andere Tiere ein Naturparadies. Denn der Igel ist ein ausgezeichnete Indikator für die biologische Vielfalt: Wo er sich wohl fühlt, kommen auch andere Tiere wie Gartenschläfer, Eidechsen, zahlreiche Vogelarten, Schmetterlinge oder Bienen vor.

Die hier angegebenen Tipps gelten nicht nur für den privaten Hausgarten, sondern lassen sich auch auf öffentliche Grünanlagen, Parks in Städten oder die Umgebungsgestaltung von grösseren Überbauungen übertragen. Erstrebenswert ist es, wenn solche Kleinbiotope möglichst durch Korridore miteinander verbunden werden können. Schon schmale Grünstreifen helfen unseren Igel, sicher von einem Gebiet ins nächste zu gelangen.

Lauernde Gefahrenquellen

Eigentlich hat der Igel durch sein schützendes Stachelkleid kaum natürliche Feinde zu befürchten – ausser dem Men-

Eine Grube mit Ausstiegshilfe.





sehen. Denn gerade im Siedlungsraum drohen unseren kleinen Mitbewohnern mitunter tödliche Gefahren. Fällt ein Igel in einen Lichtschacht oder kullert eine steile Kellertreppe ausserhalb eines Hauses hinunter, hat er kaum mehr eine Chance, von selbst aus seiner misslichen Lage herauszukommen. Solche Stellen sollten deshalb grundsätzlich durch eine

Abdeckung, beispielsweise ein Eisengitter, gesichert werden.

Ein weiteres Gefahrenpotenzial bilden Swimmingpools und künstlich angelegte Teiche. Wenn sie im Winter entleert sind, müssen sie unbedingt so sicher zugedeckt werden, dass auch kein Igel unter der Plane durchschlüpfen kann. Ist das Becken mit Wasser gefüllt, sollte

eine Ausstiegshilfe vorhanden sein, damit ein Igel von alleine wieder an Land gehen kann, wenn er aus Versehen ins Wasser hineingeplumpst ist.

Werden alle diese beschriebenen Massnahmen berücksichtigt, steigt die Chance beträchtlich, einmal einen Igel bei seinem nächtlichen Treiben beobachten zu können.

Igelmutter mit Jungtieren.

Bild: Dieter Kummer





Igelzählung

Die rege Beteiligung an unserer ersten Igelzählung hat uns sehr gefreut, es sind mehr als tausend Beobachtungen gemeldet worden. Da sich die Ergebnisse der ersten Auswertung mehrheitlich bestätigt haben, verzichten wir auf eine nochmalige Publikation in diesem Bulletin. Der Abschlussbericht und die detaillierten Zahlen zur Igelzählung

2011 sind auf unserer Homepage als PDF-Dokument erhältlich oder können bei der Geschäftsstelle bestellt werden. Der Bericht wird auch in einer Pressemitteilung veröffentlicht und allen Beteiligten per E-Mail oder Post zugesandt.

An dieser Stelle möchte ich mich nochmals bei allen Igel Freunden für ihre

Meldung bedanken, für die vielen genauen Beschreibungen und für die zahlreichen zugesandten Fotos.

Hier finden Sie eine kleine Auswahl, leider können wir aus Platzgründen nur einige repräsentative Bilder veröffentlichen. Besuchen Sie die Galerie auf unserer Homepage, dort finden Sie auch zwei Filmaufnahmen.

Die Igelzählung wird auch 2012 fortgeführt. Bitte melden Sie uns Ihre Beobachtungen. Herzlichen Dank!



Bild: Yvonne Hueppin, Wangen

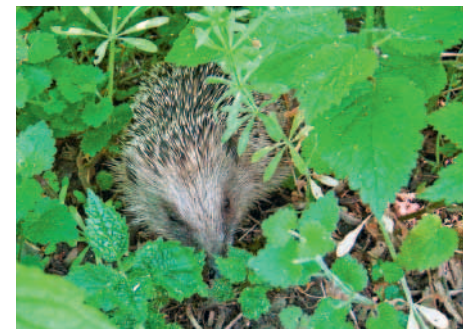


Bild: Jacqueline Widmer, Zollikofen



Bild: Thomas Aellig, Pratteln



Bild: Antje Girlich, Rheinfelden



Bild: Hans Koenig, Madiswil



Bild: Monika Schirmer, Wetzikon



Schnecken – die wenigsten sind Salaträuber

Mit dem Ende des Winters und dem Beginn der wärmeren Jahreszeit öffnen auch die Weinbergsschnecken ihre sorgsam verschlossene Schale, die sie vor der Kälte des Winters geschützt hat, um sich auf die Partnersuche zu machen.



Gartenschnirkelschnecke mit akrobatischen Fähigkeiten.

Bild: imago

SHIRINE BOCKHORN

Doch nicht nur die allseits bekannte Weinbergsschnecke bevölkert unsere heimische Flora, insgesamt leben 250 verschiedene Schneckenarten in der Schweiz, einige davon sind ausschliesslich bei uns zu finden, wie zum Beispiel die Nidwaldner Haarschnecke, die bisher nur an wenigen Standorten auf über 2000 Metern über Meer gefunden

wurde. Spezialisiert auf ihre jeweiligen Lebensräume, findet man verschiedenste Formen, Farben und Grössen von Schnecken. Sie leben in Quellen, unter Laubblättern, in Sümpfen und Mooren, in Wiesen, Wäldern oder auf felsigem Untergrund.

Viele der Schneckenarten sind so klein, dass man sie ohne Lupe kaum erkennt, die kleinste der Schneckenarten in Europa, die Punktschnecke, misst aus-

gewachsen nicht mehr als einen Millimeter. Sie lebt in altem Laub in Wäldern und ernährt sich von verrottendem Pflanzenmaterial. Nur wenig grösser sind die Quell- und Brunnenschnecken, die man in verschiedensten Formen und Unterarten in Quellen und Höhlengewässern in der ganzen Schweiz findet. Sie ernähren sich von Algen, Pilzen und anderen Ablagerungen im Wasser. Aber nicht nur in feuchtem



Terrain leben Schnecken. Manche haben sich auf trockene Heiden spezialisiert. Ihre Schalen sind, damit sie von der Sonne nicht ausgetrocknet werden, sehr hell und haben zur Tarnung nur ein paar dunkle Streifen. Auch wenn viele Schnecken sich ausschliesslich von pflanzlichem Material ernähren, leben manche auch räuberisch. Zum Beispiel die Glasschnecke, die nur darauf wartet, dass ihre Artgenossen sich im Herbst in ihre Schale zurückziehen und in die Kältestarre fallen, um sich dann über ihre wehrlosen Opfer herzumachen. Die Glasschnecke verträgt tiefe Temperaturen, sie kriecht gelegentlich sogar über Schnee. Ihr Gehäuse ist wie bei vielen Raubschnecken verkümmert, damit sie sich besser bewegen und ihre Beute leichter erlegen kann.

Auch unsere gefürchteten Salaträuber, die einheimische Gartenwegschnecke und die zugewanderte Spanische Wegschnecke, sind Allesfresser und verspeisen neben Grünzeug auch Würmer oder Artgenossen. Nur dürfte das die wenigsten Gärtner interessieren, im Ärger über die vernichtete Ernte greift manch einer zu Schneckenkörnern, um die Plage von seinen Setzlingen fernzuhalten. Dabei vergisst er, dass er damit massiv in ein ökologisches Gleichgewicht eingreift, in dem die Nacktschnecken ebenfalls ihren unverzichtbaren Platz haben. Nicht nur, dass manche unschuldige und eventuell gefährdete Schneckenart unter den Körnern ebenfalls zu leiden hat, es können auch die Tiere, die sich von Schnecken ernähren, durch den Verzehr vergifteter Schnecken geschädigt werden.

Damit die Freude am Salatbeet nicht von ungebetenen Gästen getrübt wird, hilft ein gesundes ökologisches Gleichgewicht im eigenen Garten. Zusätzlich hilft man vielen bedrohten Schneckenarten, die gar nicht am Salatbeet interessiert sind, mit solchen kleinräumigen



Bild: Otto Schnyder

Massnahmen, da auch sie auf verrottes Laub oder nicht getrimmte Hecken angewiesen sind. Auch wenn es beim Blick in den eigenen Garten nicht so scheint, ein Drittel der heimischen Schneckenarten ist auf der Roten Liste des Bundesamtes für Umwelt und somit akut vom Aussterben bedroht. Um sicherzugehen, dass man den gesetzten Salat auch selbst verspeisen kann, empfiehlt sich das Anbringen eines Schneckenzauns, eine einmalige Investition und ein kleiner Aufwand, der sich lohnt, da man sich bei Regen keine Sorgen um weggespülte Schneckenkörner machen muss und sich an einem giftfreien Gar-

ten erfreuen kann. Im K-Tipp haben Schneckenkörner nur wenig besser als der altbewährte Schneckenzaun abgeschnitten, geschlagen wurden sie aber vom Schneckenkragen, der von keiner einzigen Schnecke überwunden wurde. Verzichten auch Sie auf den Einsatz von Chemikalien in Ihrem Garten, dann können Sie sich von Herzen über jede Schnecke in Ihrem Garten freuen, die Ihnen über den Weg kriecht.



Neue Artikel in unserem Shop

Wir haben unser Angebot erweitert und können Ihnen dieses Jahr einige neue, interessante Artikel anbieten.

Broschüre Igel – Biologie und Lebensraum

Auf siebzig Seiten finden Sie alles Wissenswerte zu unserem stacheligen Gartengenossen und seinem bevorzugten Lebensraum. Spannend geschrieben, mit seltenen Fotos illustriert und wissenschaftlich fundiert, haben wir endlich eine umfassende Broschüre zu unserem Wappentier im Angebot. Erhältlich in Deutsch, Französisch und Italienisch.



Wird bei Mattenbach hergestellt.

Friederun Reichenstetter,
Hans-Günther Döring

Wie kleine Igel gross werden

Was raschelt unter der Haselnusshecke? Die Igel Frau ist aus ihrem Winterschlaf aufgewacht und hat einen Bärenhunger. Was mag sie wohl fressen? Vielleicht einen Regenwurm? Eine Schnecke? Das erfahren die Kinder in der Geschichte von der Igel Frau, die bald zur Igelmama wird und ihre Kleinen aufzieht. Auch Igelkinder müssen einiges lernen: Wo sie Futter und Wasser

finden, wie sie sich vor Raubtieren verstecken und wo sie ihren Winterschlaf halten können.

Die beiliegende CD bringt die Natur ins Kinderzimmer mit vielen Tierstimmen, lebensechten Geräuscheffekten und einer liebevoll erzählten Igel-Geschichte.

Preis Fr. 25.–



Igel-Kleber

Diese Kleber gehören auf jedes Auto. Zeigen Sie den anderen Verkehrsteilnehmern, dass Sie auch nachts ein rücksichtsvoller Fahrzeuglenker sind.



Pro Igel, Verein für integrierten Naturschutz Deutschland

DVD Igel – Heimliche Gefährten der Nacht

Die Multimedia-CD-ROM bietet Informationen über den einheimischen Igel für den Sachunterricht ab der 2. Jahrgangsstufe, für den Einsatz in umwelpädagogischen Einrichtungen, Vereinen und für alle Igel Freunde. Mit vielen interaktiven Möglichkeiten kann das Wissen vertieft und getestet werden. Das integrierte Textwerkzeug ermöglicht das selbstständige Nachbearbeiten der Inhalte. Reichhaltige Angebote rund um den Igel zur Auflockerung des Lehrstoffs fördern die Projektarbeit als auch die spielerische Beschäftigung mit dem Thema Igel im persönlichen Umfeld.

Preis Fr. 30.–





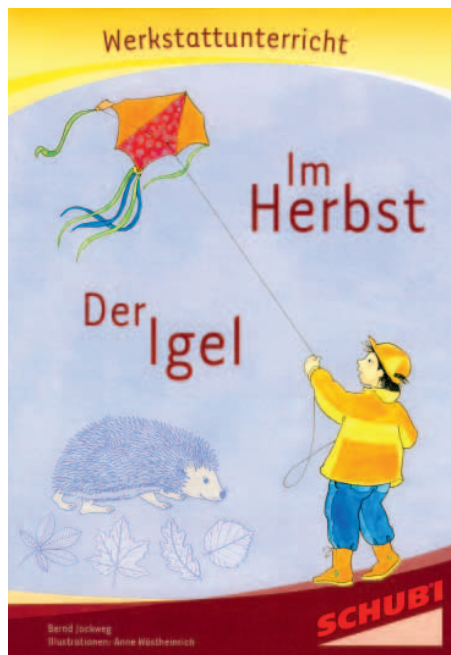
Werkstattunterricht Schubi Verlag

Im Herbst: Der Igel

In dieser Werkstatt werden die Themen Herbst und Igel bearbeitet. Sich bewusst machen, welche Bedeutung der Herbst in der Natur und im Leben der Menschen hat, erkennen, dass Tiere – und hier exemplarisch der Igel – sich im Herbst auf die Winterzeit vorbereiten, daneben viele weitere Informationen über den Igel sammeln.

Inhalt: 68 Seiten mit 20 Werkstattaufgaben – dazugehörige Auftragskarten, Aufgabenblätter, Vorbereitungs- und Arbeitshinweise, Werkstatteinführung mit Lernzielen, Schwerpunkt und Lehrplanbezug, Ergänzungsmaterialien mit Blankovorlagen, Werkstattpass, bunte, kartonierte Lesekarten und Spielvorlagen.

Preis Fr. 45.–



DVD educativ Matthias Film

Geheimnisvoller Igel

Der Film zeigt das Leben der Igel mit den Jahreszeiten. Er beginnt mit dem Erwachen aus dem Winterschlaf, der die Tiere ein Drittel ihres Körpergewichts kostet und wieder angefuttert werden muss. Dafür erweisen sich die Gärten der Menschen als ideal: Der Igel als Schädlingsvertilger – bis zu 70 Gramm Larven und Würmer schafft er pro Nacht. Die Paarung im Frühjahr wird ebenso gezeigt wie die Geburt kleiner Igelbabys, denen erst nach ein paar Stunden weiche Stacheln sprossen. Viele Besonderheiten des Tieres zeigt und erklärt die BBC-Produktion. Wer weiss schon, dass Igel auch Kletterexperten sind und den Fall dabei mit ihrem Stachelkleid weich abfedern? Unterhaltsam und gleichzeitig hochinformativ ist die Produktion, die sich durch gelungene Bilder auszeichnet.

Die Arbeitsmaterialien im Video- und DVD-ROM-Teil sind sehr vielfältig und für die Unterrichtspraxis anregend. Die Arbeitsblätter haben direkten Filmbezug und sind gut im Unterricht einsetzbar (die Lösungen fehlen). Der DVD-ROM-Teil bietet den Lehrkräften vielfältige Hilfen zur Vorbereitung des Unterrichts.

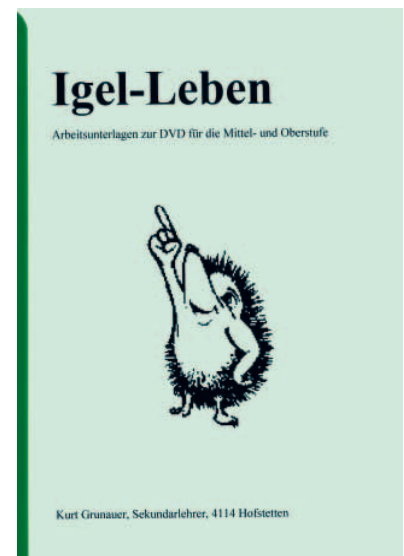
Preis Fr. 68.–



Arbeitsunterlagen zur DVD Igel-Leben

Neu können wir auch für die Oberstufe ein Lehrmittel anbieten. Basierend auf unserer DVD Igel-Leben hat der pensionierte Lehrer Kurt Grünauer ein altersgerechtes Arbeitsbuch entwickelt. Mit vielen Anregungen, Tests und Zusatzinformationen ist es ein idealer Begleiter für unser bewährtes Standardwerk.

Preis inkl. DVD Fr. 30.–





Wie Amphibien richtig schützen und fördern?

BENEDIKT R. SCHMIDT

Der Schutz der Amphibien hat in der Schweiz eine erfreulich lange Tradition und der Bau eines «Biotops» gehört bei Naturschutzvereinen fast schon zum Pflichtprogramm. Dennoch gehören die Amphibien wie viele andere gewässerbewohnende Tier- und Pflanzenarten zu den am stärksten gefährdeten Artengruppen der Schweiz.

Amphibien brauchen Wasser

Amphibien brauchen Gewässer als Lebensraum. Da ist es kein Wunder, dass der anhaltende Verlust von Feuchtgebieten den Amphibien schwer zu schaffen macht. In der Schweiz wurden neun von zehn Feuchtgebieten trockengelegt. Beeindruckende Zahlen liegen aus dem Kanton Zürich vor. Im Jahr 1850 waren 8,3% der Kantonsfläche Feuchtgebiet, verteilt auf 4300 Ein-

zelobjekte. Im Jahr 2000 war die Fläche der Feuchtgebiete auf 0,7% der Kantonsfläche zurückgegangen und die Anzahl Objekte auf 700 reduziert. Die grosse Zeit der Zerstörung ist heute glücklicherweise vorbei, aber es werden immer noch feuchte Wiesen drainiert und die Mittellandwälder weisen nach wie vor Abzugsgräben auf. Somit sind diese Lebensräume den Amphibien als Lebensraum entzogen. Drainagen be-

Geburtshelferkröte.

Foto: Andreas Meyer





einträchtigen aber nicht nur die Laichgewässer, sondern auch die Landlebensräume der Amphibien (Wälder, Wiesen), in welchen die Amphibien den grössten Teil des Jahres verbringen. Da die Amphibien nicht das ganze Jahr am Wasser verbringen, sondern einen grossen Teil des Jahres an Land in feuchten Wiesen und Wäldern, sind nicht nur die Laichgewässer dadurch zerstört, sondern auch die wichtigen Landlebensräume beeinträchtigt. Während Drainagen für den Landwirt eine gefreute Sache sind, so sind sie für die Amphibien ein Verlust an Lebensraum.

Es gibt natürlich noch weitere Ursachen für die Bestandesrückgänge: Viele Amphibienlaichgebiete sind isoliert, es werden Fische in natürlicherweise fischfreie Gewässer eingesetzt, auf Strassen werden Amphibien überfahren, Pflanzenschutzmittel schädigen Amphibien, eine heimtückische Pilzkrankheit fordert Opfer, in den Wäldern befindet sich weniger liegendes Totholz, als für Amphibien notwendig wäre, in den Ersatzlebensräumen Kiesgruben ist der Abbau heutzutage sehr rasch und intensiv usw.

Es ist also kein Wunder, dass aktuell 70% aller in der Schweiz heimischen Amphibienarten als gefährdete Arten auf der Roten Liste stehen. Ein Teil der Arten steht auf der Roten Liste, weil sie in der Schweiz nur ein kleines Verbreitungsgebiet haben. Dies gilt für mehrere nur im Tessin lebende Arten wie den Italienischen Kammolch und den Italienischen Laubfrosch. Die andern Arten stehen aber auf der Roten Liste, weil sie in den letzten 25 Jahren massive Bestandeseinbrüche erlitten haben. Bei vielen Arten ist etwa die Hälfte der Bestände verschwunden.

Auch wenn die Amphibien starke Bestandsrückgänge erlitten haben, so bedeutet dies nicht, dass Hopfen und Malz verloren ist. Bei den Amphibien ist klar, was zu tun ist, um die Arten zu



Wasserfrosch.

Foto: Andreas Meyer

fördern. Der Schlüssel zum Erfolg liegt in der in den letzten Jahren gewachsenen Erkenntnis, dass nicht jeder Weiher automatisch ein guter Weiher für Amphibien ist. Ideal für Amphibien, und dies ganz besonders für die gefährdeten Arten, sind Weiher, die ab und zu austrocknen.

Der gute Amphibienweiher trocknet aus

Amphibien benötigen für eine erfolgreiche Fortpflanzung Weiher, Teiche und Tümpel, die regelmässig austrocknen. Warum? Trocknet der Weiher zu früh aus, so sterben alle Larven der Amphibien. Das kann zwar passieren, gefährdet die Amphibien aber nicht in ihrem Bestand.

Der Wert des Austrocknens eines Weihers liegt für die Amphibien darin, dass es in einem regelmässig austrocknenden Gewässer kaum Fressfeinde gibt. In einem Weiher, der immer Wasser führt, leben zahlreiche Fressfeinde wie bei-

spielsweise Libellenlarven und Fische. Da Kaulquappen ein von allerlei Wasserbewohnern gern gefressenes Futter sind, produzieren solche Gewässer zu wenige Nachkommen für eine stabile Population. Im Gegensatz dazu sind austrocknende Weiher ideale Fortpflanzungsgewässer, weil kaum Kaulquappen gefressen werden.

Weiher, die ab und zu austrocknen, sind aber genau der Gewässertyp, welcher in unserer Landschaft sehr selten geworden ist. Wo hat es noch eine Mulde, die sich im Frühling mit Wasser füllen darf? Gewässerkorrekturen, Hochwasserschutz, Drainagen und ähnliche Massnahmen verhindern vielerorts die Schwankungen im Grundwasserspiegel, die temporäre Gewässer entstehen lassen würden.

Der Amphibienschutz braucht also ein Umdenken bei den Weihern, Teichen und Tümpeln. Das klassische «Biotop» hat nicht ausgedient, aber es fördert vor allem die Arten, die noch relativ



Erdkrötenpaar.

Foto: Andreas Meyer

häufig sind (Grasfrosch, Erdkröte, Wasserfrosch und Bergmolch), den seltenen Arten ist damit wenig geholfen.

Der «neue» Amphibienweiher sollte wenn immer möglich natürlicherweise austrocknen oder sollte so gebaut sein, dass er abgelassen werden kann. Ideal ist es, wenn ein Weiher so gebaut werden kann, dass der Wasserstand des Weihers parallel zum Wasserstand des Grundwassers schwankt oder sich im Frühjahr mit der Schneeschmelze und den Frühjahrsniederschlägen füllt. Die Tiefe des Weihers wird dann so gewählt, dass der Weiher im Herbst oder Winter trockenfällt.

Öfters steht für den Bau von Weihern aber kein Land an Orten zur Verfügung, wo Grundwasser-gespiesene Weiher gebaut werden können. Dann braucht es andere Lösungen. Eine gute Lösung wurde schon vor Jahrhunderten in der Karpfenzucht erfunden. Dort wurden Weiher mit einem sogenannten «Mönch» ausgerüstet. Ein «Mönch» ist

nichts anderes als ein Ablass. Wird der Ablass geöffnet, so läuft der Weiher leer. Etwa so wie eine Badewanne, wenn man den Stöpsel zieht.

Temporär wasserführende Weiher wurden in den letzten Jahren an vielen Orten gebaut und haben sich bewährt. Die karch hat deshalb ein Projekt «1001 Weiher» lanciert, mit dem der Bau trockenfallender Weiher gefördert werden soll. Wenn eine grosse Anzahl solcher Weiher gebaut werden kann, so wäre dies für die seltenen Amphibienarten ein grosser Gewinn. Ein Zahlenbeispiel verdeutlicht dies. In der Roten Liste der gefährdeten Amphibien von 2005 ist nachzulesen, dass es in der Schweiz noch etwa 300–400 Populationen von Laubfrosch und Kreuzkröte gibt. Jeder neue ablassbare Weiher ist ein potenzieller neuer Lebensraum für diese zwei Arten. Die Bestände der zwei Arten könnten also mehr als verdoppelt werden! Neben den Amphibien würden aber auch zahlreiche andere Pflanzen

und Tiere profitieren, die ebenfalls auf trockenfallende Gewässer angewiesen sind.

Sind ablassbare Weiher künstlich? Sicher ja, aber aus Sicht der karch ist das die falsche Frage. Was ist denn in unserer Landschaft noch natürlich? Gewässer sind begradigt, Feuchtgebiete trockengelegt, Ackerflächen drainiert usw. Auch eine Hecke ist künstlich gepflanzt und nicht natürlich. Wir leben nicht in einer Natur-, sondern in einer Kulturlandschaft. Die Nutzung durch den Menschen bestimmt, welche Tiere und Pflanzen in der Kulturlandschaft leben. Fakt ist, dass wir für einen zukunftsorientierten und erfolgreichen Amphibienschutz dringend mehr Gewässer brauchen, die im Herbst oder Winter austrocknen. Ablassbare Weiher sind eine Methode, solche Gewässer zu bauen. Wo die natürlichen Voraussetzungen erfüllt sind, fördert die karch den Bau von Weihern, die natürlicherweise trockenfallen.

Amphibienschutz im Garten

Amphibienschutz ist auch vor der eigenen Haustür möglich. Vor allem die häufigen Arten Grasfrosch, Erdkröte und Bergmolch, bisweilen aber auch der Feuersalamander sind oft im Siedlungsgebiet und in Gärten anzutreffen.

Die karch (Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz) koordiniert den Schutz der Amphibien in der Schweiz. Sie und ihre Regionalvertreter/-innen in den Kantonen stehen gerne beratend zur Verfügung.

Infos unter:

www.karch.ch, info@karch.ch
oder Telefon 032 725 72 07.



Mit einfachen Massnahmen kann den Amphibien effizient geholfen werden. Zuerst lohnt es sich, Amphibienfallen zu entfernen. Besonders Lichtschächte sind für Amphibien oft eine tödliche Falle. Vergittert man aber den Deckel des Lichtschachts mit feinem Maschengitter, so ist das Problem gelöst.

Natürlich ist auch ein Gartenweiher eine sinnvolle Sache in einem amphibienfreundlichen Garten. Gartenweiher sind allerdings primär für die häufigen Arten geeignet. Von Aussetzungen von Amphibien soll abgesehen werden. Ein guter Weiher wird über kurz oder lang von alleine besiedelt, sofern keine Fische ausgesetzt werden.

Gartenweiher können Probleme schaffen, die unbedingt vor dem Bau eines Weihers bedacht werden sollen. Wenn die Amphibien im Frühling zum Gartenweiher wandern, kann es auf Quartierstrassen zu Amphibienmassakern

kommen, die nicht zu verhindern sind. Aber auch das Thema «Froschlärm» sollte nicht unterschätzt werden. Während für die einen Froschgequacke Natur pur ist, ist für den lieben Nachbarn das Quaken oft unerträgliche Lärmbelästigung.

Auch ohne Gartenweiher ist Amphibienschutz im Garten möglich: In einem amphibienfreundlichen Garten sollten keine Spritzmittel eingesetzt werden und es sollten ausreichend Verstecke vorhanden sein. Etwas unschweizerische Unordnung behagt den Amphibien: Ein Laubhaufen in einer ruhigen Ecke mit etwas Gebüsch tut seinen Zweck. Für Amphibien sehr attraktiv sind Holzhaufen, vor allem wenn sie gross sind (ab einem Quadratmeter Fläche). Eine Studie in der Wildflussaue des Tagliamento in Italien hat gezeigt, dass dort Haufen aus Schwemmholz für Kröten das wichtig-

te Element im Landlebensraum waren. Von solchen Massnahmen profitieren übrigens nicht nur Amphibien, sondern auch Insekten, Reptilien wie die Blindschleiche und Kleinsäuger.

Tut man das Richtige, so bringen Amphibienschutz-Projekte Erfolg. Im Saanetal beispielsweise wurden mehrere neuartige Weiher gebaut, damit Laubfrösche wieder zwischen zwei isolierten Populationen hin und her wandern können. Innert weniger Jahre ist dort die Anzahl Laubfrösche von etwa 50 auf 200 angestiegen und die Populationen haben wieder einen Austausch von Individuen. Damit in Zukunft mehr, bessere und damit erfolgreichere Amphibienschutzprojekte realisiert werden, hat die karch Praxismerkmblätter für den Amphibienschutz erarbeitet und diese auf ihrer Website publiziert.

Italienischer Kammmolch.

Foto: Andreas Meyer





Jahresbericht 2011

Letztes Jahr konnten wir keine grossen Sprünge machen, dafür fehlte es schlicht an Geld. Aber wir haben die Stellung gehalten und den Igel mit unseren Kampagnen durch das Jahr begleitet. Dabei setzten wir vor allem auf Pressearbeit. Gibt man bei Google die Stichwörter Igel und Motorsense ein und beschränkt die Suche auf Schweizer Seiten, sind acht von den ersten zehn Einträgen aus unserer Werkstatt. Das gleiche Ergebnis erhält man mit den Stichwörtern Igel und 1.-August-Feuer. Ein grosses Dankeschön an die Journalisten und Redaktoren.

Ebenfalls ein ganz grosses Dankeschön an die Gemeinden und Werkhöfe für das Aufstellen unserer Strassenplakate. Müssten wir die Plakatwände dafür mieten, würde das Unsummen kosten.

Ein Experiment erlaubten wir uns trotz Finanzknappheit: die Ausstellung im Merian Park in Basel mit zwölf grossformatigen Informationstafeln unter wunderschönen alten Bäumen. An den Wochenenden war das Besucheraufkommen enttäuschend klein, wir konnten aber beobachten, dass werktags der Park vor allem über Mittag gut besucht war und unsere Infotafeln reges Interesse fanden.

Vorschau 2012

Erfolgreich waren wir mit der Neumitgliedergewinnung, deshalb können wir uns im laufenden Jahr wieder unserem Kernthema widmen, nämlich die Öffentlichkeit auf die Nöte und Sorgen unserer Stachelzwerge aufmerksam zu machen. Im Vordergrund stehen dabei die neue Igel-Broschüre, Kleber fürs Auto, Lehrmittel für den Unterricht und eine neue Staffel Diawerbung im Kino. Während zweier Monate wird in elf grossen Multiplex-Kinos in der Deutschschweiz unser Strassenplakat vor der Vorstellung gezeigt. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere Fahrzeuglenker während der Heimfahrt an unser Igelchen. Falls die Finanzen es zulassen, werden wir dieses Jahr unseren ersten Versuch mit

Radiospots während der Nacht durchführen, die die Autofahrer zu besonderer Aufmerksamkeit für die Igel mahnen.

Die Generalversammlung findet dieses Jahr erst im Herbst statt, die genauen Informationen und die Anmeldung dazu werden im Herbstbulletin publiziert. Die Jahresrechnung 2011 kann vorab schon bei der Geschäftsstelle bezogen werden.

Ganz wichtig: Im Herbst brauchen wir wieder freiwillige Helfer für die Kontrolle der Rebnetze. Bitte melden Sie sich bei unserer Geschäftsstelle und unterstützen Sie unseren Kampf gegen schlampig montierte Rebnetze.



No. 01-12-303199 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership